

**Vortrag gehalten von Dr. Hermann Pitters zu der Pflanzung des 1.  
Apfelbäumchens in Rasica, 9.10.2016**

**Paul Wiener (1495 - 1554)**

**Ein Europäer der Reformation**

Anlässlich des Reformationsjubiläums, das im Jahr 2017 europaweit, ja weltweit gefeiert wird, werden wir dessen inne, dass vor 500 Jahren Gedanken entwickelt wurden, die in vielen Ländern das Leben in Gesellschaft und Kirche veränderten. Die Erkenntnis, dass Sündenvergebung nicht einfach mit Geld oder menschlicher Leistung erkaufte werden kann, war ein Auslöser weiterer weltverändernder Gedanken. Es kam zu einem neuen Menschen- und Weltverständnis mit weitreichenden Folgen, die das Bild der Neuzeit nachhaltig gestaltet haben.<sup>1</sup>

Über diese großen Zusammenhänge denken wir heute bei unserer Veranstaltung in Slowenien, in der Heimat Paul Wieners nach. Wir wollen versuchen, diese für uns wichtige Persönlichkeit aus der Geschichte der Reformation etwas näher zu betrachten. Bereits sein Lebensweg, der ihn von Ljubljana nach Hermannstadt, von der Krain nach Siebenbürgen führte, deutet auf eine europäische Dimension. Dringt man aber etwas tiefer in seine geistige Welt ein, die uns in seinen hinterlassenen Schriften entgegentritt, so erweist er sich als ein hervorragender Vertreter einer neuen Epoche innerhalb der großen Wende vom Mittelalter zur Neuzeit. Diese Wende war im Wesentlichen zunächst durch die mächtige weltanschauliche Bewegung der Renaissance und des Humanismus bestimmt. Durch sein Studium an der Universität in Wien, die sich dem Geist dieser Strömung geöffnet hatte, wurde ihm diese Welt erschlossen. Dazu kam dann als für ihn ebenso bestimmender geistiger Faktor seine Begegnung mit der Gedankenwelt der Reformation. Wiener erscheint uns daher in gleicher Weise als hochgebildeter Humanist mit erstaunlich vielfältigem philosophischem und historischem Wissen, und zugleich als Vertreter der Reformation mit einer ebenso bewunderungswürdigen, eigenständigen theologischen Schau. Das macht die Begegnung mit ihm nicht nur spannend und interessant, sondern lässt seine Gestalt auch transparent werden für die brennenden Fragen von einst. Darüber hinaus ist diese Begegnung bereichernd auch für das Überdenken gegenwärtiger Probleme, wo es um das Setzen richtiger, verantwortbarer Maßstäbe geht.

Bedingt durch seinen besonderen Lebensweg gehört Paul Wiener sowohl in die slowenische als auch in die siebenbürgische Kirchengeschichte. Mitreformator neben Primus Trubar in der

---

<sup>1</sup> Vgl. etwa. Max Weber, Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus (1904) und Ernst Troeltsch: Die Bedeutung des Protestantismus für die Entwicklung der modernen Welt.

Krain, wird er später erster evangelischer Bischof in Siebenbürgen. Geboren wurde er um das Jahr 1495 in Krainburg, dem heutigen Krainj, etwa 15 km nordwestlich von Laibach. Hier befand sich eines der fürstlichen befestigten Schlösser. Wiener entstammte wahrscheinlich einer der dort mit der Verwaltung betrauten ansässigen, gehobenen Beamtenfamilien, worauf seine Laufbahn hinweist. Ein Bruder schlug in die militärische Richtung ein und starb als Offizier im königlichen Dienst. Er selbst wurde nach seinem Universitätsstudium in Wien,<sup>2</sup> das er mit dem Magistergrad beendete,<sup>3</sup> zwar Geistlicher, und schon recht jung gleich Domherr in Laibach, doch als solcher bald mit kirchlichen Verwaltungsaufgaben betraut (Bischofsvikar und Sekretär, dazu Domprediger). Noch intensiver betätigte er sich in der politischen Verwaltung, als er in verschiedene Ämter gewählt wurde. Er wurde geistlicher Vertreter in der Krainer Landschaft, der vom Adel und Bürgertum gebildeten Landesregierung und bekleidete dort bald nicht nur die hohe Stelle des „Einnehmers“ (verantwortlich für die Finanzen), sondern wurde auch Kommissar für die Überwachung der besonderen Freiheiten und Rechte der Krain und Mitglied verschiedener Kommissionen. Später wurde er sogar der vom König persönlich ernannte Kommissar für Staatsangelegenheiten, ein außerordentlicher Vertrauensereis sowohl seitens des Königs selbst als auch des Adels und des Bürgertums innerhalb der Landschaft. Wiener tritt uns also als eine Gestalt entgegen, die sowohl kirchlich, von seinen Laibacher Bischöfen Christoph Freiherr von Rauber (gest. 1536) und Franz Kazianer (gest. 1545) gefördert und hochgeschätzt wurde, als auch weltlich seitens der politischen Verantwortungsträger eines hohen Ansehens erfreute. Durch seine Begabungen wusste er sich – wohl auch in der Tradition seiner Familie – in vielfacher Hinsicht in den öffentlichen Dienst gerufen.

In sein solcherart klar strukturiertes Leben fiel zusätzlich die entscheidende Begegnung mit seinem späteren Freund und Weggenossen Primus Trubar (1508-1586) ins Jahr 1531. Dieser viel jüngere, glühende Anhänger von Luthers Theologie, hatte als außerordentlich begabter Prediger in der Krain eine regelrechte Bußbewegung angeregt. Er wurde, nachdem er nach Laibach berufen worden war, der Initiator eines völlig anderen, neuen Evangeliumsverständnisses. Wiener griff das begeistert auf und drang, wie er selbst bekennt „durch eigenes Studium immer tiefer in die reformatorische Botschaft ein, die er als große innere Befreiung erlebte.“ Fortan war die Lehre von der Rechtfertigung allein durch den Glauben und die tiefe Überzeugung, dass allein die Heilige Schrift Quelle des Glaubens sein darf, die eigentliche Mitte seiner gesamten Lebenshaltung. Das war für ihn das Tor zur christlichen Freiheit. Dieser Durchbruch befähigte ihn, sich über kirchliche Vorschriften hinwegzusetzen, die zum klaren, eindeutigen Bibelwort im

---

<sup>2</sup> Inskribiert am 13. Oktober 1514 in der Matrikel der Wiener Universität als „Paulus Wiener ex Krainburga“

<sup>3</sup> Wiener wird mit seinem Magistertitel bezeichnet:

Bürgermeisterrechnung (Martin Weiss) 1549 7. August „Domino magistro Paulo...“ (VII R.H.R.)

Bürgermeisterrechnung (Petrus Haller) 1550 „Dominus magister Paulus Viennerus concionator...“ (VII R.H.R.) etc. ,  
Staatsarchiv Hermannstadt

Widerspruch stehen. So trat er im Jahr 1537 in den Ehestand, und nach dem Tod seiner Ehefrau heiratete er nach zweijähriger Trauerzeit im Jahr 1547 ein zweites Mal. Das war für den neuen Bischof Urban Textor, der auf Franz Kazianer sein Amt angetreten hatte, der Auslöser zu heftigen Anfeindungen und zur Einleitung eines hochnotpeinlichen Ketzerprozesses. Im Unterschied zu den beiden vorigen Bischöfen, die für den Geist des Humanismus und der Reformation im Stillen offen gewesen waren, war Urban Textor ein strikter, ja fanatischer Gegner der Reformation, gehörte er doch zum engen Freundeskreis des Ignatius von Loyola und des Jesuitenordens.<sup>4</sup> Daher wurden die evangelisch Gesinnten angezeigt und festgenommen. Primus Trubar und einigen anderen gelang die Flucht. Wiener aber wurde im Kerker des Laibacher Schlosses festgehalten, wobei auf Irrlehre und „Bigamie“ Todesstrafe stand. Im Protokoll des Glaubensverhörs wurden die Aussagen Wieners böswillig verfälscht. Es gelang ihm aber, ein Glaubensbekenntnis abzufassen, das er seinem Freund Trubar zusandte, der es seinerseits an den Lutherschüler und Schulrektor Veit Dietrich sandte, der daraufhin mehrere Trostbriefe an Wiener richtete und ihn ermutigte, die evangelische Wahrheit standhaft zu bekennen.<sup>5</sup> Wiener gelang es zu erwirken, dass der König Ferdinand den Prozess nach Wien vor ein neues Schiedsgericht verlegte. Hier behielt aber Bischof Textor erstrecht die Oberhand. So kam es wieder zu Protokollfälschungen. Nur nach mühsamen Reklamationen wurde das soweit richtiggestellt, dass Wiener sie endlich unterschrieb. Doch die aufgrund der Protokolle formulierte formale Wiederrufungsschrift, die man Wiener vorlegte, erwies sich abermals als völlig verfälscht, so dass er die Unterschrift aus Gewissensgründen verweigerte. Auf seinen wiederholten Rekurs an den König ordnete dieser an: Wiener solle selbst eine Verteidigungsschrift abfassen und sie zwei vom König selbst bestimmten Räten vorlegen. Dieses tat Wiener in der im Jahr 1548 in Wien im Schottenstift aufgesetzten Apologie, die sich in Abschrift erhalten hat und uns zugänglich ist. Der Prozess zog sich bis 1549 fort. Das Urteil des Königs Ferdinand, der Wiener wohlgesonnen war und auf jeden Fall das geplante Todesurteil verhindern wollte, lautete auf Verbannung nach Siebenbürgen. Ferdinand stand damals selbst gerade in neuen politischen Verhandlungen, Siebenbürgen unter Habsburger Hochheit zu bringen. Hier hatte sich indessen schon seit dem Jahr 1542 die reformatorische Bewegung kirchlich durchgesetzt. Im Jahr 1547 war von der obersten Verwaltung der Siebenbürger Sachsen bereits die „Kirchenordnung aller Deutschen in Siebenbürgen beschlossen und herausgegeben worden.“<sup>6</sup> Wiener kam also in ein Land, in dem die Kirchnerneuerung gerade offiziell durchgeführt wurde. Als er am 12. Juni 1549 laut den Bürgermeisterakten als „quidam presbyter

---

<sup>4</sup> Über Bischof Urban Textor (1544-1558) vgl. Theodor Elze, Paul Wiener, Mitreformator in Krain..., Jahrbuch der Gesellschaft für Geschichte des Protestantismus in Österreich, Wien 1882, S. 7

<sup>5</sup> Die Briefe abgedruckt bei Elze (Anm. 4), S. 12-14 und s. 20-22

<sup>6</sup> Reformatio ecclesiarum Saxoniarum in Transylvania“, Kronstadt 1547 (deutsche Ausgabe unter dem Titel „Kirchenordnung aller Deutschen in Siebenbürgern“, ebenda 1547.)

pauper in captivitate detens“ (als irgendein armer Priester, der in Gefangenschaft gehalten wurde) in Hermannstadt ankam,<sup>7</sup> wurde sehr bald seine hohe Qualifikation erkannt und man stellte ihn als „diaconus“, als Prediger an, wobei seine Bezüge schon nach einem Jahr verdoppelt wurde (vielleicht weil seine Frau mit seinem Hausrat aus Leibach nachgekommen war).<sup>8</sup> Als im Mai 1551 der Stadtpfarrer starb, wurde Wiener nach einer Woche schon sein Nachfolger. Er war gewiss eine überragende Persönlichkeit, und als solcher wurde er am 6. Februar 1553 von der Synode zum Bischof gewählt,<sup>9</sup> ein Amt, das er dann leider nur bis zum 15. August 1554 bekleiden sollte, da er ein Opfer der damals in Hermannstadt wütender Pestepidemie wurde.

Am Sternenhimmel Siebenbürgens ist Paul Wiener wie ein Meteor kurz aufgegangen, aber allzu rasch verloschen, so dass fast nur sein Name und seine erste Funktion als Superintendent, als Bischof überlebten. Anlässlich des 500. Jubiläums der Reformation wurde nun erstmalig seine weitläufige Verteidigungsschrift, deren Kopie im Hermannstädter Staatsarchiv neu entdeckt wurde, veröffentlicht – eine alte Dankesschuld an unseren ersten reformatorischen Bischof.<sup>10</sup> Darin erscheint er uns nun tatsächlich greifbar als das, was Titel dieses Vortrags ist: der Europäer der Reformation. Im Anschluss an diese Schrift sei das nun anhand einiger Schlagworte dargestellt.

Paul Wiener tritt nun hier als ein Mann umfassender Bildung entgegen. Er ist nicht nur ein profunder Kenner der gesamten damals noch aktuellen scholastischen Theologie (Petrus Lombardus, Durs Scotus, Thomas von Aquino, Gerson). Er kennt die Geschichtsschreiber seiner Zeit (Sigbertus, Platino, Laurentius Valla). Als Humanist ist er ein Kenner der Antike, z.B. Homers, aber auch der alten griechischen und römischen Philosophie. Er kennt sich in Rechtsfragen aus, weiß Bescheid über ein konventionelles Recht wie Naturrecht, er betont z.B. dass es dem Recht zuwider ist, wenn Kläger und Richter dieselbe Person ist. Er ist ein Mann der Gedankenfreiheit und appelliert immer wieder an die Vernunft, an die logische Urteilskraft, die im Grund auch seine Gegner anerkennen müssten. Er hat ausgereifte, klare Ansichten über den Staat und seine Aufgaben und über die Kompetenzen der Regierenden. Der Staat ist über sich hinaus auf ein Absolutes bezogen und darf sich selbst nicht absolut setzen. Gedankenfreiheit und Gewissen dürfen nicht verletzt werden. Darum kann Wiener z.B. mit unerhörtem Freimut vor seinen König treten und ihm ganz ernst ins Gewissen reden, ihm etwa das Beispiel böser Könige

---

<sup>7</sup> Siehe die Bürgermeisterrechnung 1549 und 1550, vgl. Anm. 3

<sup>8</sup> Ebenda, *Solutiones stipendiatorum civitatis Cibiniensis ad annum domini 1551, Rationarium Petri Halleri „Dominus magister Paulus Vienar, concionator percepit fl. 90 d.o.“*

<sup>9</sup> Georg Daniel Teutsch, *Urkundenbuch der evangelischen Landeskirche A.B. in Siebenbürgen*, 2. Teil, Hermannstadt 1883, S. 3

<sup>10</sup> Paul Wiener, *In causa fidei. Die dem König Ferdinand vorgelegte Verteidigungsschrift des späteren ersten evangelischen Bischofs der siebenbürgisch-sächsischen Kirche (hrsg. v. Hermann Pitters)*, Hermannstadt 2015

aus dem Alten Testament vorhalten und ihn mahnen, seine große Verantwortung dem gegenüber wahrzunehmen, der der König aller Könige ist. Ebenso tritt er in offener Freiheit der kirchlichen Autorität entgegen. Auch die Kirche darf sich nicht absolut setzen, vor allem ist sie der Autorität des Wortes Gottes unterworfen, sie darf sich nicht als Kirchengewalt über das Wort erheben. Auch das Papstamt als oberstes leitendes Amt darf nicht als Stellvertretung Christi verstanden werden, da Christus doch ständig in der Kirche gegenwärtig ist, also weder einen Stellvertreter noch einen Vikar braucht. Der Mensch als Individuum hat im Denken der Renaissance und des Humanismus einen eigenen unaustauschbaren Wert. Wiener bejaht das und betont immer wieder die Freiheit des Gewissens. Diese Freiheit resultiert für ihn aber aus der dem Glaubenden geschenkter Gerechtigkeit, die allen Leistungszwang und die Knechtschaft des Gesetzes aufhebt. Hier wird ein innerlich befreiter, aufrechter Mensch sichtbar, der sich verantwortlich und bewusst in den Dienst anderer und des Gemeinwohls stellen kann.

Dieser Rückblick erfüllt uns mit Dankbarkeit. Die Reformation war ein kirchlicher Aufbruch, der sich auf alle Facetten der Gesellschaft auswirkte. Sie hatte zweifellos eine europäische Dimension.<sup>11</sup> Bei den Gedenkveranstaltungen zum 500. Reformationsjubiläum, wie bei diesem in Ljubljana geht es wohl um eine gemeinsame Lerngeschichte. Das gemeinsame Aufnehmen und neue Hören auf die reformatorische Botschaft eines Paul Wiener lässt uns auch rückblicken auf eine weitverzweigte Wirkungsgeschichte derer wir dankbar innewerden. Gott war einst, in der Reformation am Werk. Und er ist heute am Werk. Er hat einst vieles in der Welt verändert. Und er kann das auch heute. Auch in einem Europa zunehmender Krisen und wachsender Ängste dürfen wir als Kirche der Reformation dessen gewiss sein, dass Gott es ist, der alle Geschehnisse lenkt und uns in seinen Dienst ruft. Das ist reformatorischer Glaube heute.

---

<sup>11</sup> Vgl. den Artikel „Was und wie wir 2017 feiern“. Theologische Botschaft des Leitungskreises „Reformationsjubiläum 2017“ in: Gott vertrauen. Das Magazin zum Reformationsjubiläum 2017 hrsg. von der EKD, 2016